

Die Stadt der Architekten : Anatomie einer Selbstdemontage [Angelus Eisinger]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **93 (2006)**

Heft 9: **Stadträume = Espace urbains = Urban spaces**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Selbstdemontage

Angelus Eisinger, *Die Stadt der Architekten – Anatomie einer Selbstdemontage*, Basel und Gütersloh 2006.

Dieses Buch trägt seine Provokation im Titel. Die «Architekten» hätten in ihrer Egomane nicht nur «die Stadt», sondern zudem noch ihren eigenen Beruf zerstört, da sie immer nur in Plänen und Bildern dächten. Angelus Eisinger hat mit mir gemeinsam, dass wir nicht im engeren Sinn dazugehören. Er unterrichtet als Volkswirtschaftler Städtebau und Raumentwicklung an der Hochschule Liechtenstein.

Einen Skandal hat das Buch dennoch nicht ausgelöst – und wird es wohl auch nicht. Vermutlich ist schon die Ausgangsthese, dass Architektur ein Abbild von Gesellschaft ist, doch nicht auf einen so exklusiven Kreis von Eingeweihten beschränkt, dass Eisinger sie uns derart einbläuen müsste: «Architektur bedeutet in jedem Fall: Gesellschaft denken, Gesellschaft entwerfen und mit Gesellschaft interagieren.» Oder gleich hinterher: «Architektur kann sich nie aus ihren Verstrickungen mit ihrem gesellschaftlichen Kontext lösen.» (S. 12) Angesichts ostinatener Wiederholung von Sentenzen wie diesen und einer Unbedingtheit, welche uns unangenehm an totalitäre Rhetorik erinnert, möchte man trotzdem schon aus purem Widerspruchsgeist die Gefolgschaft kün-

digen – und entgegenhalten, dass Architektur doch wohl erst jenseits dieser Rahmen und Zwänge beginnt. Doch wir haben längst begriffen, dass es hier um nichts weniger als den Marktwert der Stadtsoziologie geht. Als sei sie vom Aussterben bedroht.

Eisinger bemängelt die «unzureichenden Auseinandersetzungen mit den Verflechtungen von Architektur und Stadt», dass «die Implikationen der Verflechtungen von Gesellschaft und Urbanismus auf die Arbeitsweisen und Konzepte im Städtebau [...] bisher kaum reflektiert worden sind.» (S. 9) Man fragt sich, was die Forschung der letzten Jahrzehnte getan hat, wenn nicht genau das. Und ob dieser «eigentliche blinde Fleck» nicht eher im Auge des Autors zu suchen ist. Dass man mit Volldampf vom Weg abkommt, ahnt man schon, als die üblichen Verdächtigen, unverdächtig hinsichtlich einschlägiger Fachkompetenz, die Weichen stellen. Auf die Frage «Was tun Architekten?» weiss offenbar niemand eine bessere Antwort als Gilles Deleuze und Félix Guattari, und sei diese noch so trivial; das Kapitel über «Stadtbilder» ruht auf Michel Foucaults Schultern; hier und dort souffliert Roland Barthes.

Das sparsam ausgebreitete Material hält keine Überraschungen bereit. Es liesse sich verschmerzen, dass auch die «Fallstudien» ausschliesslich aus zum Überdross bekanntem Grundrepertoire bestehen. Immerhin geben CIAM, New Towns, Brasilia so wie andere funktionalistische, struktu-

ralistische oder brutalistische Experimente dankbare Ziele für Radikalkritik ab. Nur liegt das Bezeichnende und Desaströse eben nicht darin, dass Architekten und Planer versucht hätten, Räume und Bilder festzulegen. Im Gegenteil. Denn diese Beispiele verkörpern doch gerade jene Hinwendung zum soziologischen Blick, die Eisinger einklagt. Nutzerprofile und gesellschaftliche Prozesse haben den Planern die Hand geführt, bis sie sich wie Diagramme abbildeten. Die Grenzlinien zwischen den Erwartungen der Nutzer und der Planer – übrigens eine Frontstellung mit Schnittmenge! – müssen demnach anders verlaufen. Nicht zuletzt ein Gleichgewicht aus dem Angebot an Nutzungen und demjenigen an Bildern, zwischen Freiräumen und Identifikation, machte die historische Stadt so erfolgreich, die bei Eisinger nebulös und offenbar doch bewundert im Hintergrund steht.

Was wäre denn die Alternative, oder: Wie sähe Eisingers Stadt aus, eine Stadt ganz ohne Bilder und Pläne? Hier verstummt der Autor und bietet keine Synthese oder gar einen Ausweg an. Das ist schade. Denn einzelne Beobachtungen sind so erfrischend wie berechtigt; kritisch analysiert Eisinger die Hysterie um «Identität», den «Bilbao-Effekt», die «Unübersichtlichkeit» als «beliebte Konzeptstrategie» (S. 141), den Sampling-Charakter aktueller «Forschung» oder den Wahn des ständigen Neubeginns. Hier liesse sich gut anknüpfen.

Doch steht dem Autor von Anfang an eine un-bekümmerte Pauschalisierung im Weg. Allein in einem einzigen Absatz wirft er den europäischen New Urbanism in einen Topf mit seinem natürlichen Feind, den Shopping-Mall-Betreibern ECE und deren Alibi-Stiftung «Lebendige Stadt», verwechselt Traditionalismus mit Regionalismus und will in eher postmodernen und urbanen Trabantenstädten wie Potsdam-Kirchsteigfeld (hier: «Kirchensteig») ein «vormodernes Siedlungsbild» erkennen (S. 152/4). Differenzierung ist Eisingers Sache nicht. Der eng gezogene Horizont

Krier • Kohl • Architekten: Kirchsteigfeld, Potsdam, 1991–97.



Bild: H. G. Esch, Archiv Krier • Kohl



Städtebauteorie und -politik

blendet denn auch aus, was die vermeintliche Allmachtsphantasie «der Architekten» eigentlich von der ganzheitlichen Umarmungsgeste des Humanismus oder auch der Aufklärung unterscheidet. Und überhaupt jenes Arbeiten mit Bildern und Plänen, das Eisinger kritisiert, von demjenigen, das Städte erst zu dem gemacht hat, was sie eben auszeichnete. Nur, und hier wird es ernst: Die Städte selbst haben es verlernt, genauer ihre politischen und wirtschaftlichen Repräsentanzen. Wo immer sie sich selbst darstellen oder um Projekte diskutieren, spielen architektonische Bilder und Pläne längst keine Rolle mehr, allenfalls im Rahmen kurzfristiger und kurzlebiger Marketingstrategien. In den Augen ihrer Verwaltungen bestehen Städte kaum je aus Gebäuden, Strassen

und Plätzen, vielmehr aus Waren-, Geld- und Verkehrsflüssen, Nutzer- und Kundenprofilen, Wählerpotenzial und Infrastruktur, abzulesen von Internetauftritten bis zu – nur so genannten – «Leitbildern». Die Resultate dieser grassierenden Stadtblindheit zeigen sich vor allem in Verwahrlosung und Übermöblierung des öffentlichen Raums, blindem Aktionismus, oberflächlichem Eventmanagement, Verlust kundigen Bauherrentums, kurzum: in einem parasitären Zehren von den Überresten vergangener Urbanität.

Eisinger prügelt auf die Falschen ein. Den sinn- und verantwortungsvollen Umgang mit Bildern zu stärken und zu lenken, wäre die angemessenere und klügere Strategie, als sie zu verteuflern und modisch zu «dekonstruieren». Das Verstehen wird

übrigens auch durch sprachliche Ungenauigkeiten («Ihr [Team 10] Brückenschlag zur bestehenden Stadt mündete statt dessen in inhaltlichen und konzeptionellen Weitungen, ...» S. 103), blumige Ausdrucksweise («Die fratzenhaften Modernismen am Pearl River Delta mit ihrer unbändigen Dynamik schaffen eine janusköpfige Faszination, ...» S. 154) und das Verschlucken ganzer Wörter nicht gefördert, was das Lektorat offenbar für Stilmittel einer Stadtsoziologie hielt, die tastend und bisweilen stolpernd ihren Weg in die Zukunft sucht.

Ulrich Maximilian Schumann

Angelus Eisinger, Die Stadt der Architekten – Anatomie einer Selbstdemontage, Bauwelt Fundamente Bd. 131, Birkhäuser Verlag, Basel und Gütersloh 2006, 184 S., Fr. 39.90, € 24.90.
ISBN 3-7643-7064-5



shaping space – Ausdruck unseres Anspruchs, Produkte und Angebote aus den Anforderungen einer kreativen Raumgestaltung heraus zu entwickeln. Als Ermöglicher individueller Bad-Architektur unterstützen wir die Arbeit der architektonischen Formgebung.

Alape Generalvertretung Schweiz
Sadorex Handels AG Postfach CH-4616 Kappel S0
Ausstellung: Letziweg 9 CH-4663 Aarburg
Tel. +41(0)62.7872030 Fax +41(0)62.7872040
E-Mail sadorex@sadorex.ch www.sadorex.ch
www.alape.com

shaping space **Alape**^U